

bessern, indem er der Gerechtigkeit lebendig die Barmherzigkeit als mäßigendes Element beigegeben habe. Die Begeisterung für die geistige Wiedererhebung seines Volkes machte Alfred sogar zum Schriftsteller und Uebersetzer. Von seiner Uebertragung des „Pastoralbuches“ Paps Gregors des Großen in's Altenglische schickte er je eine Copie an jede Cathedralkirche seines Reiches mit dem strengen Verbot, dasselbe unter irgend welchem Vorwand aus dem Münster zu entfernen, es sei denn zum Zwecke einer vervielfältigenden Abschrift (vgl. Wright, Biogr. Britann. liter., 1842, 394). Weiter übersetzte er ausgewählte Stücke aus Augustins Soliloquien und Bedas's denkwürdige Kirchengeschichte in's Englische (vgl. den Art. Alfred). Bei der Uebersetzung der Psalmen erzielte ihn der Lob, welcher auch seinen Entschluß vereitelte, die ganze heilige Schrift in die Volkssprache zu übertragen (Camden, Anglica, 4. edit., Francofurti 1603, 16).

Von besonderer Bedeutung für die angelsächsische Literatur ist der Schüler des heiligen Bischofs Ethelwold von Winchester, nämlich der berühmte Abt Aelfric von Eynsham, wegen seiner lateinischen Grammatik auch „der Grammatiker“ zubenannt (s. d. Art.), aber wahrscheinlich nicht identisch mit Aelfric, dem Erzbischof von Cantebury, der 1006 gestorben ist (vgl. Lingard, The History and the Antiquities of the Anglo-saxon Church II, 319. 452 sqq.). Für Homiletik und biblische Wissenschaft wirkte Aelfric geradezu bahnbrechend. Sein erstes altenglisches „Homilienbuch“, 40 Predigten enthaltend, war für Seelsorgepriester bestimmt, um an Sonn- und Feiertagen Stoff zur Verfündigung des Wortes Gottes ihnen an die Hand zu geben. Zwei Gründe gibt Aelfric für die Abfassung seines Wertes an: daß er „in vielen englischen Büchern solcher Art manche Irrthümer entdeckt habe, welche unwissende Leute in ihrer Einfalt für große Weisheit genommen hätten“, und daß die Tugde des Antichristes im Anzuge seien, in denen der Glaube der Christen hart auf die Probe gestellt würde — eine Ansicht, welche man bei dem angelsächsischen Mönche angesichts der schrecklichen Dänenzüge begreiflich finden muß. Man darf jedoch nicht glauben, daß Aelfrics Homilien eigentliche Originalleistungen gewesen; er gesteht selber zu, seine Arbeit durch Uebersetzungen aus den Homilien der hl. Augustinus, Hieronymus, Beda, Gregor d. Gr., Emmerichus von der Maas, Haymo von Halberstadt bald wörtlich, bald dem Sinne nach zusammengestellt und einheitlich verarbeitet zu haben. Aber darum war der Beifall, den die Sammlung beim Clerus gewann, nicht minder ungetheilt und herzlich. So fand Aelfric den Muth, mit einer zweiten Homiliensammlung von ebenfalls 40 Nummern hervorzutreten, die er, wie die erste, seinem Erzbischof Sigeric zur Begutachtung vorlegte, precantibus obnixo, no parcas obliterare, si aliquas malignas ha-

rosis maculas in eo (opere) reperies. Begierig wurden auch diese Homilien verschlungen, so daß Aelfrics Freunde in ihn drangen, als Ergänzung den bereits erschienenen Homilien eine weitere Reihe von Predigten auf die Heiligen des Kirchenjahres hinzuzufügen. Aelfric folgte dem guten Rathe und machte sich so um die pastoraltheologische Bildung des Clerus nicht minder als um die englische Literaturgeschichte verdient. Mit Welch eclatantem Mißerfolge die protestantischen Theologen Englands unter dem Vorgange des Erzbischofs Parker (1566) Aelfrics Osterhomilie, worin die Gegenwart Christi im Altarsacrament auf eine „geistige und nicht körperliche Weise“ (not a fact a bodily, but a fact a ghostly manner) gefaßt wird, zur Rechtfertigung ihrer seit Eduard VI. aufgebrachten Irlehre über die Eucharistie auszubenten versuchten, zeigt meisterhaft Lingard (II, 456—477; über altenglische Homilien s. R. Morris, Old English Homilies, London 1848). Aelfrics Ruhm stieg noch mehr, als er auf das Drängen seines Freundes Ethelward eine angelsächsische Bibelübersetzung unternahm. Von einer Uebersetzung der Genesis war der Anfang bis zur Geburt Isaacs verloren gegangen, und Aelfric sollte die Lücke wieder ausfüllen. Da ihm aber die Polygamie der Patriarchen, die Verwandtschafts-Heiraten und die Verbrechen in der Genesis von ungünstigem Einfluß auf die Sinnesart und Lebensweise seiner Landsleute erschienen, so umschiffte er die gefährliche Klippe dadurch, daß er die anstößigen Geschichten theils wegließ, theils durch eine beigefügte Bemerkung abschwächte. Nach diesem Plan bearbeitete er die fünf Bücher Moses, das Buch Josue und das der Richter bis zum Tode Samsons (herausgeg. von Edward Thwaites, Hoptatouchus etc., Oxon. 1898). Raum hatte Aelfric die Feder niedergelegt, als unter Ethelreds Regierung die Dänen abermals plündernd und mordend in England einfielen. Da griff er wieder zur Feder und übersetzte, im nationalen und religiösen Interesse zugleich, ausgewählte Stücke aus den Büchern der Könige, Esther und Judith, nebst den beiden Büchern der Machabäer, damit „ihr Männer euer Vaterland vertheidigen möget gegen den bedrängenden Feind“ (Aelfric. De vot. Testam., ed. L'Isle 1623, 22). Ein bald darauf folgender Tractat „Ueber das Alte und das Neue Testament“, an seinen Freund Sigward gerichtet, war für angelsächsische Schüler berechnet und beschrieb alle Bücher der beiden Testamente nach Inhalt und Namen, jedoch mit mancherlei sprachlichen und geographischen Irrthümern. Die Briefe des N. T. ordnete er nach der Dignität ihrer Verfasser, so daß die Briefe Petri an die Spitze zu stehen kommen, denen dann die Briefe Jacobi, Johannis und Judä und hierauf erst die 14 Briefe Pauli mit dem apocryphen Briefe an die Laodicäer als fünfzehntem folgen. (Ueber angelsächsische Bibelübersetzungen, soweit sie nicht Stricke zur Nationalliteratur gehören, vgl. Bd. II,